

Wainwright und Calligen erwähnen, die fast sämtliche Weltrekorde in der Crawl- und Rückenlage auf ihr Konto bringen konnten. Lediglich das Brustschwimmen liegt den „American Girls“ nicht. Auf diesem Gebiet konnten sie noch nie die dominierende Rolle spielen. Der alte Weltrekord der englischen Miß Hart, den diese mit 1:33,4 1912 auf der alten Adlershofer Bahn aufstellte, konnte sich eines behäbigen Daseins erfreuen. Bis er im vorigen Jahre erheblich wankte. Erna Murray, die deutsche Meisterschwimmerin, war ihm zu Leibe gegangen. Am 9. August 1924 legte sie anlässlich des Verbandschwimmfestes die 100 m Brust in der neuen Weltrekordzeit von 1:31 zurück. Leider fand diese außerordentliche Leistung, die wohlgemerkt in jeder Hinsicht einwandfrei festgestellt worden ist, nicht die offizielle Anerkennung als Welthöchstleistung. Der Deutsche Schwimmverband ist außerstande, bei der „Fina“ die Anerkennung zu bewirken, da er dieser internationalen Behörde noch nicht angeschlossen ist. Aber ob offiziell oder nicht, es ändert doch nichts an der Tatsache, daß eine Deutsche sich an die Spitze der internationalen Schwimmerinnen gestellt hat. In Deutschland führt ja Erna Murray schon seit langem das Zepter. Sie hält nicht nur die Rekorde im 100-m- und 200-m-Brust- und 100-m-Rückenschwimmen, sondern betätigt sich auch erfolgreich im Freistil. Man hat es also mit einer starken Begabung zu tun, denn es gibt kaum in Europa eine zweite Frau, die sich in allen vier Stilarten erste Preise holen konnte. Gar mancher wäre nun versucht, sie als Phänomen zu bezeichnen. Mit diesem Wort ist in letzter Zeit, nach der Rekordolympiade, arger Mißbrauch getrieben. Auch für Erna Murray ist es nicht geprägt. Sie ist kein Phänomen, sondern ein großes, starkes, herzallerliebstes Mädels, das von frühe-

ster Kindheit an systematisch von ihrem Vater für diesen Sport geschult wurde. Mit ihrer Körperkraft, einer alle Lagen beherrschenden vorzüglichen Technik und der durch die langjährige Kampferfahrung bedingten Überlegtheit und Taktik im Rennen erweist sie sich ihren Gegnerinnen immer von neuem überlegen. Aber auch nur damit. Wozu soll ich jedoch fortwährend trockene Tatsachen her erzählen. Hören wir lieber, was Erna selbst sagt. Ich bot ihr, als ich sie besuchte, eine Zigarette an, holte mir aber prompt einen Korb:

„Nein, danke, ich rauche nie. Mein Vater hat mir von Kind auf eine große Antipathie gegen Zigaretten eingebläst. Ich darf Ihnen wohl Feuer geben (entflammt ein Zündholz). So. Bitte schön. Also, um auf den Zweck Ihres Besuches zu sprechen zu kommen. Sie haben ja sicher schon gehört, was ich für ein altes Kaliber bin. So wie Sie mich hier sehen, zähle ich 26 Lenze. Aber erwähnen Sie das bitte nicht. Man kann nie wissen. Mein Name klingt englisch, da muß ich Ihnen vollkommen beipflichten. Aber mein Vater ist ja auch Ire, Sinnfeiner. Er kam in den achtziger Jahren nach Berlin. Meine Mutter war eine Deutsche, sie ist nun schon lange tot. Mit meinem Sport begann ich, bevor ich überhaupt zur Schule ging. Wir wohnten auch damals schon am Stralauer Tor. Eines Tages, ich war etwa fünf Jahre alt, lief ich mit einigen älteren Mädchen, die regelmäßig schwimmen und plantschen gingen, mit. Wir hatten damals in nächster Nähe an der Stralauer Allee die Auerbachsche Badeanstalt. Ich glaube, dieser Tag war schicksalbestimmend für mich. Zu Hause gab's zwar einige Kämpfe, als die kleine Krabbe allein ins Wasser hüpfen wollte, aber schließlich zückte mein Vater, der selbst passionierter Sportsmann ist, doch den Sechser für den Eintritt und einen Groschen für die